



Gestaltungsfibel

Informationen zum Planen und Bauen

für die Bürgerinnen und Bürger von Immerath, Pesch und Lützerath

Umsiedlungsstandort
Immerath, Pesch, Lützerath



Liebe Immerrather, Pescher und Lützerather Bürgerinnen und Bürger!



Gisela Berger
Sprecherin
Bürgerbeirat

Wie soll der neue Ort aussehen? Diese Frage hat uns eine lange Zeit beschäftigt. Die alten Orte zu kopieren lässt sich nicht so einfach durchführen. Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass der neue Ort aufgrund des insgesamt geringeren Flächenbedarfs viel kleiner und kompakter geworden ist. So haben sich bei vielen die Wohnbedürfnisse verändert. Einige wollen oder müssen sich verkleinern, nur wenige werden sich vergrößern. Zudem sind die Anforderungen an das neue Gebäude andere als in früheren Zeiten. Trotz aller individueller Wünsche und Bedürfnisse soll das vertraute Ortsbild nicht gänzlich verloren gehen.



Peter Jansen
Bürgermeister

Ein Dorf umzusiedeln, bedeutet auch, soweit als möglich, soziale Bindungen zu erhalten, vertrauten Elementen Raum zu geben und ein Stück Heimat mit an den neuen Standort zu übertragen. Vor diesem Hintergrund wurde ein Bebauungsplan erarbeitet, der einerseits den Anspruch hat, dörfliche Strukturen zu erhalten und andererseits dem Einzelnen möglichst viel Freiraum gewährt. Die Festlegung auf allgemeinverbindliche Regeln sowie die Einhaltung bestimmter gestalterischer Vorgaben und Bau Traditionen sind ein unmittelbarer Ausdruck für die Gestaltung eines neuen Ortes, welcher sich in seinen dorftypischen Elementen deutlich von einer Neubausiedlung abgrenzt und auch im Vergleich zu den Nachbardörfern eine eigene Handschrift trägt.

Aus den vielen Überlegungen heraus wurde intensiv diskutiert und im Ergebnis unter Ihrer Mitwirkung in Bürgerversammlungen und Planwerkstatt und der Mitwirkung des Bürgerbeirates Gestaltungsleitlinien für das zukünftige Ortsbild entwickelt. Die gemeinsam erarbeiteten Leitlinien berücksichtigen möglichst viele individuelle, aber auch gemeinschaftliche Anforderungen und Bedürfnisse. Auf der Grundlage der Gestaltungsleitlinien wurden schließlich die gestalterischen Festsetzungen entwickelt, in den Bebauungsplan aufgenommen und vom Rat der Stadt Erkelenz als Satzung beschlossen.

Ein qualitätsvolles neues Ortsbild kann mit Gestaltungsfestsetzungen jedoch nicht automatisch gewährleistet werden. Es tut daher gut zu wissen, dass Sie durch Ihren Mitgang an den neuen Standort – ob nun bewusst oder unbewusst – auch Ihre Bereitschaft bekunden, Teil dieses neuen Dorfes zu werden, es mit Leben zu erfüllen und zu seiner unverwechselbaren Gestaltung beizutragen. Der durch die Gestaltungsfestsetzungen definierte Rahmen wie auch diese Gestaltungsfibel sollen Ihnen dabei als Grundlage und Anregung dienen, eigene und gemeinschaftliche Ideen zu entwickeln. Das nüchterne rechtliche Regelwerk wird somit über die nächsten Jahre durch einen lebendigen Prozess abgelöst, den Sie mit anstoßen und zu Ende führen werden.

Bei allen unterschiedlichen persönlichen Interessen sollte es letzten Endes unser gemeinsames Ziel sein, dem neuen Ort ein ihm zustehendes dörfliches Gesicht zu geben, in dem sich sowohl die Dorfgemeinschaft als auch der Einzelne wieder finden kann. Ein unverwechselbar eigenes Immerrather Gesicht, das in die Zukunft gerichtet und zugleich in einer gemeinsamen Geschichte und Tradition verwurzelt ist.

Ihre Gisela Berger
Sprecherin Bürgerbeirat

Ihr Peter Jansen
Bürgermeister

Gestaltungsfibel Umsiedlungsstandort Immerath, Pesch, Lützerath

Ein Leitfaden
für die Bürgerinnen und Bürger

Gestaltungsziele und -regeln	4
Warum brauchen wir eine gestalterische Übereinkunft?	
Was sind die Gestaltungsziele für das neue Ortsbild?	
Was sind bauordnungsrechtliche Regelungen?	
Weiterführende Empfehlungen der Gestaltungsfibel	
Das alte Immerath, Pesch und Lützerath	6
Historische und städtebauliche Merkmale	
Charakteristische Gebäudemerkmale	
Das neue Immerath, Pesch und Lützerath	12
Städtebauliche Gliederung	
Grün- und Freiraumkonzept	
Gebäudegestaltung	
Gestaltungsanforderungen und Gestaltungsbereiche	
Anbauzonen	
Gestaltungsempfehlungen	
Baukörper	18
Gebäude und Anbauten	
Dachformen und Dachgestalt	
Dachgauben, Zwerchgiebel und Erker	
Gebäudematerialien und -farben	24
Fassadenmaterialien und Fassadenfarben	
Dachmaterialien und Dachfarben	
Fenster, Haustüren und Vordächer	28
Fenster	
Haustüren und Vordächer	
Nebengebäude und Garagen	30
Nebengebäude und Garagen	
Abstellräume und Gartenlauben	
Grundstück	33
Vorgärten	
Einfriedung	
Abfallstandorte	



Historische Gebäude in den alten Orten

Da in früheren Zeiten nur bestimmte Baumaterialien verfügbar waren, ergab sich automatisch ein gestalterisch aufeinander abgestimmtes Dorfbild mit regionaltypischem Charakter. Wenige, dafür aber besonders ausgeprägte Gestaltungselemente sorgen für eine gemeinschaftliche dörfliche Identität.

Warum brauchen wir eine gestalterische Übereinkunft?

Immerath, Pesch und Lützerath gehören zu den Orten im Erkelenzer Land, die im Laufe von Jahrhunderten gewachsen und von traditionellen rheinischen Gestaltungsmerkmalen und Besonderheiten geprägt sind. Hierzu gehören die Konzentration auf wenige regionaltypische Materialien, Formen und Farben sowie die harmonische Verbundenheit mit dem umgebenden Landschaftsraum.

Die Tatsache, dass in früheren Zeiten nur bestimmte Baumaterialien verfügbar und nur bestimmte Baukonstruktionen technisch möglich oder sinnvoll waren, hat dazu geführt, dass die Gebäude im Rheinland ein aufeinander abgestimmtes Aussehen hatten. Vor allem handelt es sich dabei um massiv gebaute Häuser mit Ziegelfassaden und stark geneigtem Satteldach, die den besonderen dörflichen Charakter auch von Immerath prägen!

Erst in jüngerer und jüngster Zeit haben sich durch neue Baumaterialien, Gebäudekonstruktionen und Gebäudetypen auch andere Gestaltungsmöglichkeiten ergeben, die im heutigen Ortsbild jedoch nur untergeordnet wirken.

Stehen aber zu viele unterschiedlich gestaltete, nicht aufeinander abgestimmte Häuser nebeneinander und lässt sich keine grundlegende bauliche Ordnung mehr erkennen, so kann ein Ortsbild leicht seine Unverwechselbarkeit und Identität verlieren. Der Eindruck einer x-beliebigen Vorortsiedlung

wäre die Folge. Die Chance, ein neues Ortsbild zu schaffen, welches an das alte vertraute Dorfbild erinnert, wäre vertan.

Das kann nicht in Ihrem Interesse als Dorfgemeinschaft liegen! Ortsbildgestaltung geht daher alle an – und jeder trägt durch die Gestaltung des eigenen Anwesens einen wichtigen Teil dazu bei!

Erfahrungsgemäß lässt sich nur durch Übereinkunft und Auswahl von bestimmten gemeinsamen Gestaltungsmerkmalen ein eigenständiges, geordnetes und dorfgerechtes Ortsbild erreichen. Hierzu sind allgemeinverbindliche Gestaltungsregeln erforderlich, die als bauordnungsrechtliche Festsetzungen im Bebauungsplan formuliert sind.

Nur wenn Sie sich von den zahlreichen Gestaltungsmöglichkeiten vor allem jene wählen, die an typische Gestaltungsmerkmale des alten Ortes erinnern, bleibt etwas vom Charakter des alten Immerath am neuen Ort erhalten!

Regionaltypische Bautraditionen prägen die unverwechselbare gestalterische Identität des alten Ortsbildes.

Heimat zu erhalten bedeutet daher auch, die regionalen (Bau-)Traditionen zu pflegen und zu wahren.

Gestalterische Regeln sollen dabei helfen, die regionalen Bautraditionen am neuen Ort zu fördern und zeitgemäß weiter zu entwickeln.

Was sind die Gestaltungsziele für das neue Ortsbild?

Die neue Dorflage soll einerseits zeitgemäße Wohn- und Aufenthaltsqualitäten bieten, sich aber andererseits von üblichen Neubaugebieten am Stadtrand positiv abheben.

Selbstverständlich sollen auch Ihre individuellen heutigen und zukünftigen Bedürfnisse angemessen berücksichtigt werden. Im Einzelnen ergeben sich folgende Ziele:

- die Entwicklung eines orts- und regionaltypischen dörflichen Erscheinungsbildes durch die Festsetzung von gestalterischen Mindeststandards,
- die Übernahme regionaltypischer Bautraditionen des alten Dorfes und Weiterentwicklung mit angemessenen und zeitgemäßen Gestaltungsmitteln,
- die maßvoll sich in das Dorfbild integrierende Gestaltung von Werbeanlagen,
- gegenseitige Rücksichtnahme, d.h. der Schutz des Einzelnen gegenüber beeinträchtigenden Verunstaltungen auf dem Nachbargrundstück,
- die Wahrung und Abwägung eines angemessenen Verhältnisses zwischen den Bedürfnissen des Einzelnen und den Interessen der Allgemeinheit.

Was sind bauordnungsrechtliche Regelungen?

Örtliche Bauvorschriften zur Baugestaltung sind ein rechtliches Ordnungsinstrument zur positiven Gestaltungspflege, mit dem unter

baugestalterischen Gesichtspunkten besonderen örtlichen Verhältnissen Rechnung getragen werden kann. Hier werden allgemeinverbindliche Gestaltungsregeln als Festsetzungen formuliert. Es können nur Ge- und Verbote für ganz bestimmte Fälle ausgesprochen werden, um das zukünftige Ortsbild vor grober »Verunstaltung« zu schützen und zugleich einen Mindeststandard an gestalterischer dörflicher Qualität zu sichern.

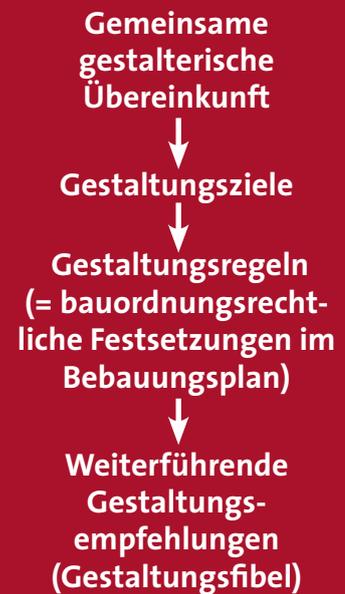
Die bauordnungsrechtlichen Regelungen zur Baugestaltung sind somit ein rechtliches Ordnungsinstrument, das dem Interessenausgleich dient zwischen individueller Baufreiheit und der Notwendigkeit eines geordneten Dorfbildes als Ausdruck von Gemeinschaft.

Die Regelungen machen nur Aussagen zu den vom öffentlichen Raum aus einsehbaren Teilen von baulichen und sonstigen Anlagen bzw. den an den öffentlichen Raum angrenzenden Einfriedungen, da diese Bereiche entscheidend für das Dorfbild sind.

Weiterführende Empfehlungen der Gestaltungsfibel

Während sich die bauordnungsrechtlichen Regelungen im Bebauungsplan vorwiegend mit der grundlegenden gestalterische Entwicklung des Ortsbildes beschäftigen, möchte die vorliegende Gestaltungsfibel neben der Erläuterung der wesentlichen Festsetzungen auch weiterführende Gestaltungsempfehlungen geben.

Schritte zur gemeinsamen Ortsbildgestaltung



Diese Gestaltungsfibel soll Ihnen als Ratgeber dienen, wenn Sie darüber nachdenken, wie das eigene Haus und Anwesen angemessen dorfgerecht gestaltet werden kann.

Historische und städtebauliche Merkmale



Immerath, Pesch und Lützerath sind durch eine mehr als 700 Jahre alte Geschichte und Tradition geprägt. Einzelne herausragende und das Ortsbild prägende Bauten sind Zeugen dieser geschichtlichen Entwicklung: beispielsweise der Kirchenbau »Immerather Dom«, Haus Pesch, die Immerather Mühle sowie zahlreiche Hofanlagen und Einzelgebäude.

Charakteristisch für Immerath ist die Ausbildung eines Ortsmittelpunktes am Kreuzungspunkt der beiden »Hauptstraßen« Rurstraße/ Pescher Straße sowie Lützerather Straße/Jackerather Straße. Dieser Kreuzungspunkt war historisch betrachtet »Gründungsanlass«

und Keimzelle des Ortes, von hier aus entwickelte sich der Ort entlang der vorgenannten Straßen. Der Charakter der beiden Hauptstraßenzüge ist unterschiedlich. Während sich Rurstraße/Pescher Straße als lineare Straßen mit nahezu geschlossener Randbebauung entwickeln, ist der Verlauf des Straßenzuges Lützerather Straße/Jackerather Straße durch mehrfache Richtungswechsel in kurze Abschnitte gegliedert. Durch die räumliche Begrenzung dieser Straßenabschnitte wird der Charakter des Straßenzuges stark von den Fassaden der Randbebauung geprägt. Innerhalb des linear geführten Straßenraums des Straßenzuges Rurstraße/Pescher Straße



»Immerather Dom« (oben)

Die Kirche mit ihren Doppeltürmen ist das städtebaulich markanteste Gebäude im Ort.

Haus Pesch (Mitte/unten)

Besondere Bedeutung besitzt Haus Pesch für den gleichnamigen Ort.

Blick auf den Ort (rechts)

Eingebettet in großzügige Freiflächen zeigt sich hier das Ortsbild. Markant überragen die Doppeltürme des »Immerather Domes« die Dachlandschaft des Ortes.

bestimmt der »Immerather Dom« als fernwirksamer Blickpunkt die städtebauliche Wahrnehmung und ist somit prägend für das Ortsbild.

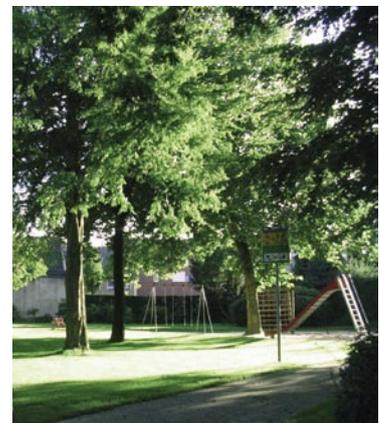
Doch nicht nur wichtige historische Einzelbauten prägen das Ortsbild. Auch insgesamt haben sich Immerath, Pesch und Lützerath bis heute ihren kleinmaßstäblichen Charakter im Dorfbild erhalten können. Überwiegend herrscht ein aufeinander abgestimmtes, für das Rheinland typisches Orts- und Gestaltungsbild vor.

Aufbauend auf diesem historischen Ortsbild hat sich Immerath in mehreren Schritten behutsam, ohne den jeweiligen Zeitgeist zu

verleugnen, weiterentwickelt. Hier von zeugen die Siedlungsbereiche am südwestlichen Ortsrand sowie in untergeordnetem Maße Erweiterungen an den nördlichen und östlichen Ortsrändern.

So sind klar voneinander ablesbare Ortsbereiche, zum Teil auf einzelne Straßen- oder Platzbereiche beschränkt, entstanden, die als jeweilige Weiterentwicklung des Ortsbildes wahrgenommen werden und sich wie folgt charakterisieren lassen:

- das zusammengerückte, Gemeinschaft bildende Bauen im 19. Jahrhundert,
- die Straßenrandbebauungen mit einer ausschließlichen Ver-



Immerather Mühle (oben)

Das Baudenkmal prägt auch aus der Ferne das Ortsbild.

Lunapark (unten)

Gestaltete öffentliche Grünfläche.

Schrägluftbild (links)

Gut zu sehen sind die dicht bebauten langen historischen Dorfstraßen, die den Ort durchqueren, die kurzen Nebenstraßen und die aufgelockerten, regelmäßig angelegten neueren Siedlungsbereiche an den Ortsrändern.

Dorfstraße (unten)

Ortstypische Dorfstraße mit dichter Straßenrandbebauung.

Senkrechtluftbild (ganz unten)

Die beiden Dorfstraßen bilden mit ihrer überwiegend dichten Bebauung das städtebauliche Rückgrat. Dort wo sich die Dorfstraßen kreuzen, hat sich der Dorfmittelpunkt entwickelt.

Die weniger dicht und aufgelockert bebauten Nebenstraßen zweigen senkrecht von den Dorfstraßen ab.



wendung von Ziegelmauerwerk bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts,

- die Ausweisung von großzügig durchlüfteten, einheitlich entworfenen Wohnsiedlungsbereichen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts,
- die vermehrte Verwendung von Putz und Vorsatzmauerwerk bei der Fassadengestaltung ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts,
- die Individualisierung und Aufgabe herkömmlicher Gestaltungsvorstellungen ab den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Zu den Ortsrändern hin wird die Bebauung tendenziell weniger

dicht und niedriger. Außer im Südwesten bilden Viehweiden, Obstwiesen und tiefe Gärten die Ortsränder und bilden den harmonischen, freiflächengeprägten Übergang in die Landschaft.

Im Südwesten ist der Ortsrand stark durch die hier entstandenen »Siedlungen« geprägt, und die zweigeschossige Bebauung reicht bis an den Ortsrandbereich heran.

Der Übergang in die freie Landschaft wird durch, im Vergleich zu den übrigen Siedlungsrändern, schmale Zier- und Nutzgärten gebildet. Von hier aus wirkt die Dorfansicht durch gestalterisch abgestimmte Dachlandschaften.



Eine über mehrere Jahrhunderte gewachsene Struktur prägt im Wesentlichen das Bild der Ortskerne von Immerath, Pesch und Lützerath.

Die ältesten Gebäude prägen auch heute noch das Ortsbild am stärksten und machen die besondere Identität und den unverwechselbaren Charakter der Orte aus.

Verdichtete Straßenrandbebauung mit stark gefassten »steinernen« Straßenräumen entlang der Dorfstraßen und eine lockerere Bebauung mit Bezug zum Freiraum in den Nebenstraßen prägen die Baustruktur von Immerath, Pesch und Lützerath.

Charakteristische Gebäude-merkmale

Grundtyp für die traditionelle Gebäudeform in Immerath ist der zweigeschossige Ziegelbau mit Fenstern im hochrechteckigen Format. Die Gebäudelänge umfasst üblicherweise vier bis fünf Fensterachsen. Das ortstypische Gebäude steht parallel zur Straße, gleiches gilt für die Traufe (Dachrinne) und die Hauptfirstrichtung des meist steilen Satteldaches. Dieses Gestaltungsmuster findet sich auch in den südwestlich gelegenen Siedlungsbereichen. Lediglich bei den punktuellen Erweiterungen und vor allem im Nordosten findet zum Teil ein Wechsel von Firstrichtungen statt. Außerdem kommt hier ein breiterer Materialkanon zum Einsatz.



Historische Gebäude

Die historische rheinländische Gebäudeform ist an zahlreichen Stellen im Ortsbild präsent.

Die Baukörper besitzen eine »ruhige«, regelmäßige und zurückhaltende Gestaltung.

Typisch ist die zentrale große Tor-durchfahrt bei Hofstellen und der zurückhaltend betonte Hausein-gang.

Ziegelsichtmauerwerk und große zusammenhängende Dachflächen ohne Aufbauten prägen die meist zweigeschossigen Baukörper.



Insbesondere bei den älteren Gebäuden wird der unmittelbar an der Straße stehende Wohnbaukörper durch rückwärtige, ursprünglich landwirtschaftlich genutzte Anbauten ergänzt. Hinter den Gebäuden schließen sich in der Regel tiefe Nutzgärten an.

Der örtlich anzutreffende Lösslehm ist verantwortlich dafür, dass der dunkelrote bis rotbraune Ziegel zu einem traditionellen und typischen Fassadenmaterial in der Region wurde.

In wenigen Fällen, vor allem bei aufwendigeren Bauten, wurde die Ziegelwand mit einem roten Verputz versehen. Tendenziell sind jedoch Putzfassaden eher bei den Gebäuden neueren Datums anzutreffen.

Die Dachlandschaft ist überwiegend homogen und sehr »ruhig«, d.h. sie ist geprägt durch

- einfache steile Satteldachformen, selten ergänzt um Pultdächer (Anbauten),
- nur wenige und wenn, dann kleinteilige Dachaufbauten,
- Dachsteine in rötlicher oder dunkelgrauer Farbgebung.

Das gilt sowohl für den älteren als auch im überwiegenden Teil für den neueren Gebäudebestand.

Massive Ziegelbauten mit einfachen geometrischen Gebäudeformen und »ruhigen« Satteldächern mit Firstrichtung längs der Straße stellen den traditionellen rheinländischen Bautyp dar.



Neuere Ein- und Mehrfamilienhäuser in den Nebenstraßen (oben) und historische Gebäude an den Dorfstraßen (rechts)

Bei neueren Einfamilienhäusern in den Ortsrandbereichen zeigt sich eine verstärkte Verwendung eingeschossiger Baukörper mit Putzfassaden. Die Gebäude sind von der Straße abgerückt und besitzen vielfach begrünte Vorgärten.

Die historischen Gebäude an der Dorfstraße besitzen üblicherweise Ziegelfassaden und aufeinander abgestimmte Satteldächer.

Eine Ausnahme hiervon bildet der neuere Krankenhausbau. Das hier realisierte Flachdach sowie die Bandfassaden sind als ortsuntypisch zu bewerten.

Hierüber hinaus gibt es in Immerath, Pesch und Lützerath weitere Gebäudegestaltungen, die vom traditionellen rheinischen Bautyp abweichen.

Die Wirkung der traditionellen Gestaltungsmerkmale ist jedoch so stark, dass trotz einiger Abweichungen ein zusammenhängendes Ortsbild entsteht.

Gäbe es diese verbindenden regionalen Gestaltungselemente nicht, so würde das Ortsbild in gestalterische Beliebigkeit abrutschen – das Problem vieler Neubausiedlungen!

An vielen Stellen in Immerath, Pesch und Lützerath sind die wiederkehrenden traditionellen Gestaltungselemente des rheinländischen Dorfes erkennbar – dabei jedoch immer individuell nach den persönlichen Bedürfnissen variiert und angeordnet.

Dieses Gestaltungsprinzip ist für die dörfliche Gestaltungsqualität von Immerath, Pesch und Lützerath prägend.

Daher sollten Sie dieses Gestaltungsprinzip auch am neuen Ort unbedingt beachten!

Ansonsten besteht die Gefahr, dass aus dem neuen Ort kein Dorf mit eigener Identität und Geschichte sondern eine beliebige Vorortsiedlung wird!

Varierte ortstypische Gestaltungsmittel

Die Bilder zeigen Beispiele, bei denen traditionelle regionale Gestaltungsmittel individuell angewendet wurden.

Die Beispiele folgen trotz der Unterschiede bestimmten gestalterischen Regeln, die für ein geordnetes, trotzdem aber auch lebendiges Bild sorgen.



Städtebauliche Gliederung

Das übergeordnete Ziel der stadtgestalterischen Planungen am neuen Ort ist die Schaffung eines aus dem bestehenden Ort entwickelten und an der Bautradition des Erkelenzer Landes orientierten eigenständigen Ortsbildes. Städtebauliches Leitbild und wesentliche Zielsetzung der Planung für den Umsiedlungsstandort Immerath, Pesch und Lützerath sind der Erhalt und die Weiterentwicklung der bestehenden Gliederung und Maßstäblichkeit des alten Ortes als Grundlage funktionierender Nachbarschaften.

Der neue Ort gliedert sich dementsprechend in vielfältige Quartiere und Nachbarschaften. Um den Mittelpunkt des Ortes mit Platz,

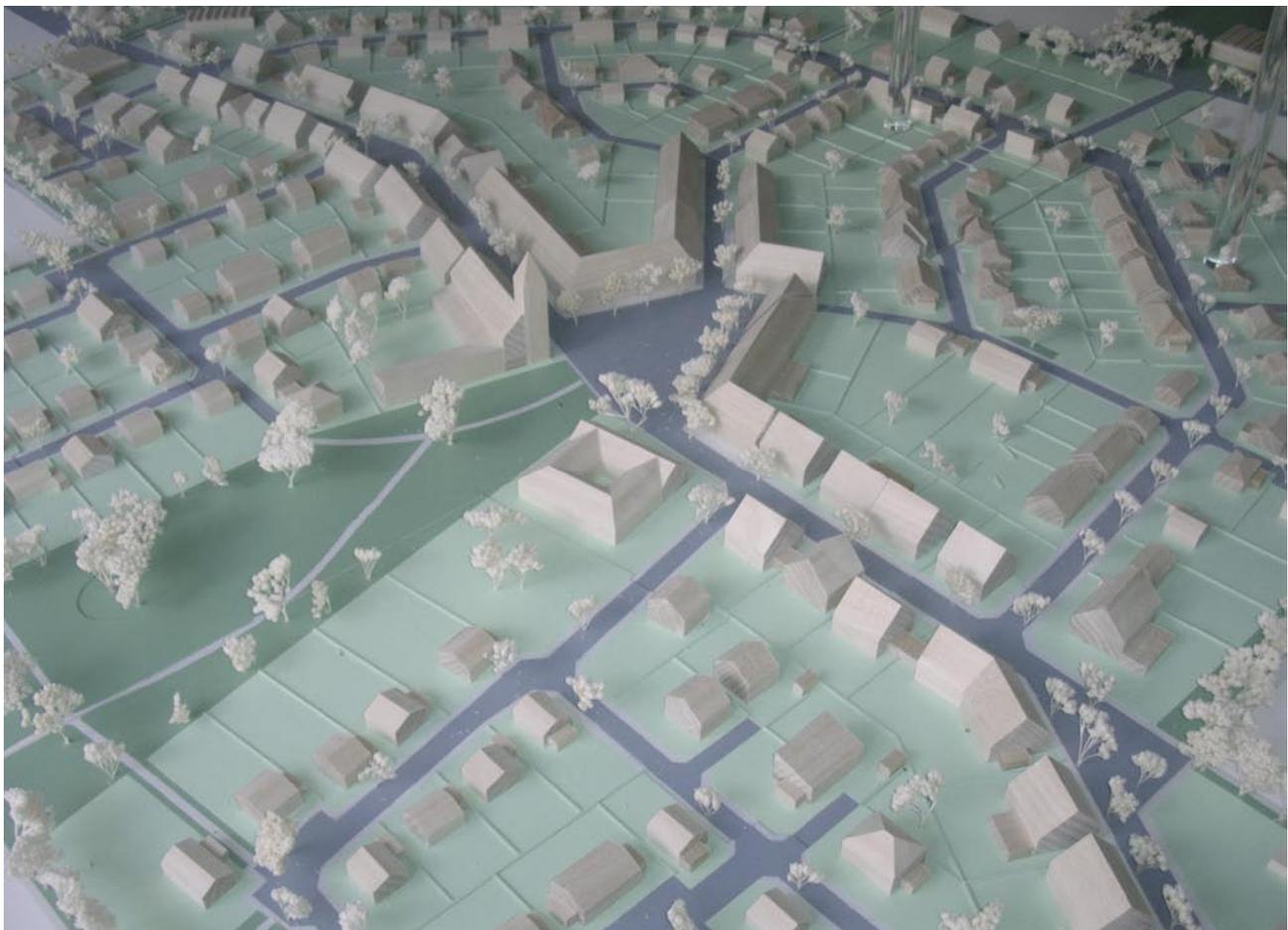
Kirche und Bürgerhaus entstehen vier Teilbereiche mit unterschiedlichen Charakteren:

- im Nordosten ein dörflich geprägtes Quartier mit Einzelhäusern und Gebäuden für landwirtschaftliche Nebenerwerbstätigen,
- im Westen ein dreieckförmiges Quartier mit innen liegenden Wohnstraßen,
- im Südosten ein Wohnquartier unter starker Einwirkung der umgebenden Grünbereiche,
- im Südwesten ein »Siedlungs«-Quartier mit unterschiedlichen Straßenräumen und hierauf beruhenden Nachbarschaften.

Entlang der Hauptstraßen sowie im Bereich des Ortsrandes entstehen

Städtebauliches Konzept

Modellfoto mit Blick von Südosten.



weitere durch eigenständige Bauungen und Nutzungen geprägte Bereiche, welche die Vielfalt der bestehenden Orte erneuern und ergänzen.

Das Straßensystem des neuen Ortes orientiert sich am alten Ort. Aufbauend auf eine Straßenkreuzung mit geradlinig geführter »Hauptstraße« im Ortsmittelpunkt und in kurze Abschnitte gegliederten Nebenstraßen entstehen Stadträume mit unterschiedlichen Charakteren.

Die Bausteine des Städtebaus werden eingesetzt, um einerseits

Vielfalt und eigenständigen Charakter der Quartiere zu erzeugen, andererseits jedoch die Einheitlichkeit des Erscheinungsbildes des neuen Ortes sowie die Erscheinung und Wahrnehmung als Ort nach außen zu wahren.

Durch die überwiegende Anordnung von niedrigeren Gebäuden am Ortsrand sowie der höheren Gebäude im Ortskernbereich erfolgt eine harmonische Höhenentwicklung der neuen Ortschaft ohne unvermittelte Höhenversprünge.

Entsprechend dem historischen Vorbild ragen nur öffentliche Gebäude und Kirchengebäude sowie Bäume über die Firste der Privathäuser hinaus.

Städtebauliches Konzept

Ausschnitt aus dem Gestaltungsplan.



Grün- und Freiraumkonzept

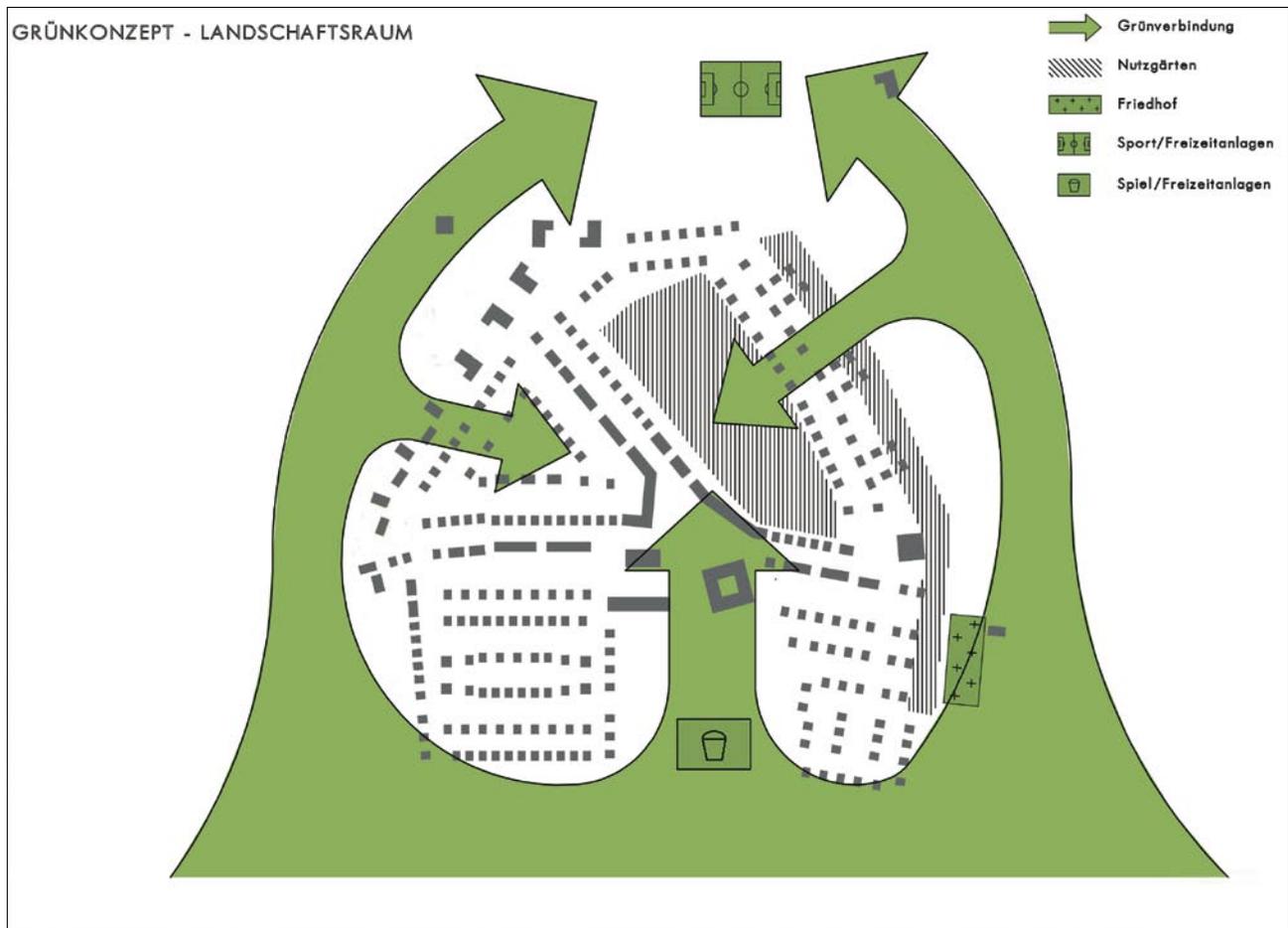
Prägend für den neuen Ort Immerath soll entsprechend dem Vorbild des alten Ortes die Einbettung der Ansiedlung in den Frei- und Landschaftsraum sein. Mit den aufgeführten öffentlichen wie privaten Maßnahmen soll dem Wunsch der Umsiedler entsprochen werden, wieder einen Ort mit hohen landschaftlich geprägten Freiraumqualitäten zu erhalten. Erreicht wird dies u.a. durch:

- Anordnung einer zentralen öffentlichen Grünfläche (Lunapark) als Verbindung zwischen der offenen Landschaft im Süden (Wahnenbusch) und dem Ortsmittelpunkt,
- regionaltypische Ortsrandeingußung mit Feldgehölzen und (Obst)bäumen,
- regionaltypische Ortsbegrüßung im Norden mit vom Ortsrand bis an die Ortsstraßen reichenden (Obst)wiesen,
- Begrüßung des »Marktplatzes« sowie unterschiedlicher »Quartiersplätze« und Anger mit unterschiedlichen, standortgerechten Bäumen,
- Begrüßung des Straßenraumes und Gliederung der Dorfstraßen durch Baumreihen,
- Anordnung eines »steinernen« Straßenraumes mit dichter Bebauung im Bereich des Ortskernes im Kontrast zu dem ansonsten betont »grünen« Erscheinungsbild der Wohnquartiere,
- Fuß- und Radwegenetz entlang des Ortrandes mit Anbindung

Grünkonzept (Schemadarstellung)

Großzügige öffentliche und private Grünflächen und ein grüner Ortsrand erzeugen ein durchgrüßtes aufgelockertes Dorfbild.

Ein keilförmiger Grünzug führt vom südlichen Außenbereich bis an die Dorfstraße heran. Die gestaltete Grünfläche erhöht den Anteil der freiraumorientierten Grundstücke.



an in die Landschaft sowie nach Kückhoven und Bellinghoven führende Wegeverbindungen,

- Begrünung der privaten Grundstücke, Gärten und Freiflächen.

Das neue Immerath soll wie der alte Ort entlang der Hauptstraße einen »steinernen« und in den angrenzenden Siedlungsbereichen einen stark durchgrüneten und freiraumgeprägten Charakter erhalten.

Gebäudegestaltung

Im Laufe des Planungsprozesses wurden zahlreiche Veranstaltungen und Gesprächsrunden mit

den Immerather, Pescher und Lützerather Bürgern hinsichtlich der zukünftigen Ortsgestaltung durchgeführt, z.B. Bereisungen von positiven und negativen Siedlungsbeispielen, eine öffentliche Planungswerkstatt sowie mehrere Sitzungen mit dem Bürgerbeirat.

Unter Mitwirkung der Bürger wurde ein Konzept für die zukünftige Gebäudegestaltung erarbeitet, das im Wesentlichen folgende Gestaltungsziele umfasst:

- gestalterische Mindeststandards in Anlehnung an das dörfliche Erscheinungsbild des alten Ortes unter Berücksichtigung zeitgemäßen Bauens,
- räumliche Gliederung in einen Kernbereich mit erhöhten und



Bürgerwerkstatt zum Gestaltungskonzept (oben)

Im Rahmen eines Werkstattverfahrens und mehrerer Sitzungen des Bürgerbeirates erfolgte die Mitwirkung der Umsiedler bei der Erarbeitung des Gestaltungskonzeptes für das neue Ortsbild.

Gestaltungsbeispiel für die Hauptstraße (links)

Traufständige, an die Straße herandrückende, zweigeschossige Wohnhäuser sowie Baumreihen sollen das Bild der zukünftigen Hauptstraße bestimmen.

in Randbereiche mit reduzierten gestalterischen Anforderungen,

- hoher Grünanteil innerhalb des Ortes und im Straßenraum (begrünte Vorgärten),
- geneigte Dächer mit Dachstein-eindeckungen in traditioneller zurückhaltender Gestaltung,
- angemessene Beschränkung der Dachaufbauten in Größe, Anzahl und Anordnung,
- abgestimmtes Farb- und Materialkonzept für die Gebäudeaußenhülle mit Betonung einer traditionellen Gestaltungssprache,
- abgestimmtes und abgestuftes Höhenkonzept für Gebäude und Nebengebäude,
- Beschränkung der Gebäudehöhen auf ein, maximal zwei Geschosse,
- gestalterische Abstimmung der Nebengebäude und Garagen auf das Hauptgebäude.



Beispiele für die Gestaltung der Ortsrandbereiche

Fuß- und Radwege mit Baumreihen und Heckeneinfriedungen auf den privaten Grundstücksflächen sorgen für einen dorfgerechten Übergang in die Landschaft.

Gestaltungsanforderungen und Gestaltungsbereiche

Wie im vorigen Kapitel ausführlich beschrieben, weist das alte, historisch gewachsene Dorf Immerath unterschiedliche Bereiche auf:

- der Bereich entlang der Dorfstraßen mit seiner charakteristischen Straßenrandbebauung und einer regional typischen Gestaltung der einzelnen, vielfach älteren Gebäude,
- die hiervon abgehenden Wohnstraßen mit vielen Wohngebäuden jüngerer Datums,
- die im Südwesten entstandenen Siedlungsquartiere mit einheitlichen Gebäuden und Materialien.

In Anlehnung an die Struktur des alten Ortes gliedert sich das Gestaltungskonzept für den neuen Ort grundsätzlich in zwei Gestaltungsbereiche, an die unterschiedlich hohe Gestaltungsanforderungen gestellt werden:

Gestaltungsbereich 1:
Ortseingangsbereich und Ortskern, Mischgebiete (erhöhte Anforderungen)

Gestaltungsbereich 2:
alle übrigen Wohn- und Dorfgebiete (reduzierte Anforderungen)

Gestaltungsbereich 1

Das neue Dorf Immerath soll vor allem im Bereich der Ortseingänge und im Verlauf der »Hauptstraße« einschließlich des Ortsmittelpunktes »Markt« eine hohe gestalterische Qualität aufweisen, die dem Ortskern des alten Ortes entspricht.

Da dieser Bereich die Hauptzufahrt in das Dorf bzw. den Dorfkern bilden wird, handelt es sich hierbei zukünftig um das »Gesicht des Dorfes«. Daher ist es besonders wichtig, dass die vom öffentlichen Straßenraum gut einsehbaren Teile von Gebäuden, Nebengebäuden, Garagen und Einfriedungen in Form, Material und Farbe aufeinander abgestimmt sind.

Im Gestaltungsbereich 1 werden daher erhöhte Anforderungen an die äußere Gestaltung von Gebäuden und Freiflächen gestellt.

Gestaltungsbereich 2

Demgegenüber können in den angrenzenden Bereichen des neuen

Ortes größere Spielräume zur individuellen Gestaltung der Gebäude ermöglicht werden. Gleichwohl sollen gestalterische Mindestanforderungen für ein dorfgerechtes, harmonisch aufeinander abgestimmtes Ortsbild sorgen.

Für den Bereich der Wohngebiete sowie Dorfgebiete gelten reduzierte gestalterische Anforderungen, die den dort geplanten Nutzungen angemessenen sind.

Mit der Gliederung des neuen Ortes in zwei Gestaltungsbereiche wird auf Grundlage gestalterischer Gemeinsamkeiten eine an den alten Ort erinnernde Vielfalt einzelner Quartiere und Nachbarschaften geschaffen.

Anbauzonen

Anbauzonen werden im Bebauungsplan auf einigen tiefen Grundstücken zusätzlich zu den »normalen« überbaubaren Flächen festgesetzt.

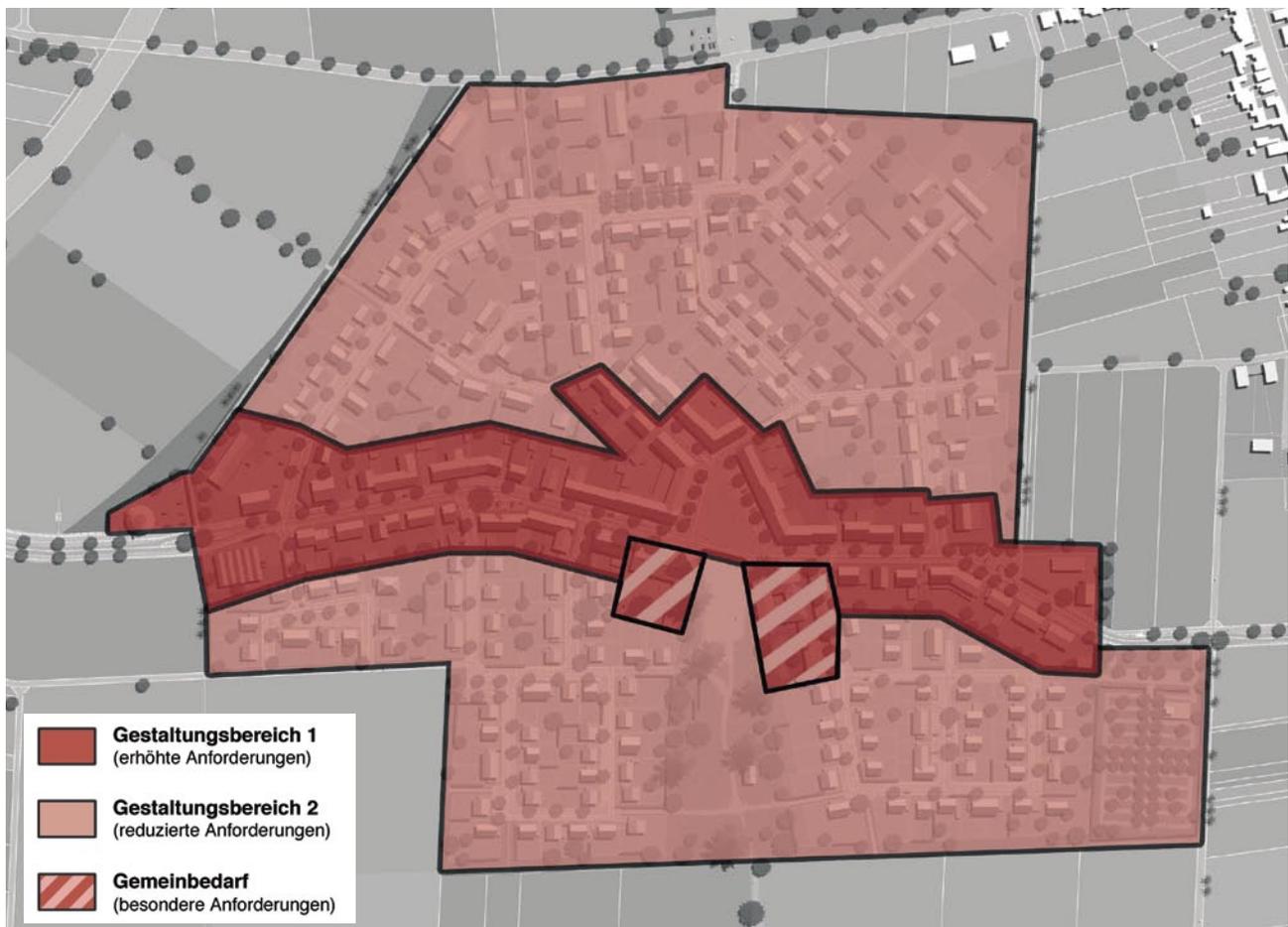
Aufgrund der geringeren Einsehbarkeit der rückwärtigen Grundstücksbereiche ergibt sich hier ein deutlich vermindertes Interesse der Allgemeinheit für gestalterische Anforderungen.

Daher bestehen hier unabhängig von den Gestaltungsbereichen größere Spielräume zur individuellen Gestaltung von Anbauten bzw. Nebengebäuden und Garagen.

Schema Gestaltungsbereiche

Die Darstellung zeigt die räumliche Verteilung der beiden Gestaltungsbereiche. Dunkelrot gekennzeichnet ist der Gestaltungsbereich 1 mit den erhöhten gestalterischen Anforderungen, hellrot der Gestaltungsbereich 2 mit den reduzierten gestalterischen Anforderungen.

Schraffierte Bereiche kennzeichnen die Gemeinbedarfsflächen.





Historischer Vierkanthof (oben) und neues Wohnhaus (Mitte)

Schlichte geometrische Formen prägen die Baukörper. Die Anbauten sind auf das Hauptgebäude gestalterisch abgestimmt und ordnen sich diesem unter. Auch die Dachneigungen sind aufeinander abgestimmt, so dass sich ein harmonisches Gesamtbild ergibt.

Neubaubeispiel (unten)

Der Baukörper wirkt durch seinen geometrisch-symmetrischen Giebel.

Gestaltungsempfehlungen:

Vorbild für die neuen Gebäude am Umsiedlungsstandort soll die traditionelle dörfliche Bauweise sein, wie sie auch im alten Ort vorherrscht. Grundsätzliches Kennzeichen für die rheinische dörfliche Bauweise sind zurückhaltend und wohlproportioniert gestaltete Satteldächer und Baukörper, die sich aus schlichten geometrischen Formen zusammensetzen.

Gebäude und Anbauten

Die Baukörper am alten Ort sind überwiegend aus einfachen geometrischen und harmonisch proportionierten Formen zusammengesetzt. Typisch für die traditionelle dörfliche Bauweise sind schlichte Gebäude, die deutlich länger als tief sind und somit eine schmale Giebelseite besitzen.

Die Anordnung längs der Straße (traufseitig) ist die Regel, giebelständige Gebäude sind eher unüblich. Der längliche schmale Baukörper hat den großen Vorteil, dass die Wohnräume weniger tief sind und somit besser belichtet werden können.

Wenn am alten Ort Anbauten und weitere Gebäudeteile ergänzt wurden, sind sie üblicherweise dem Hauptbaukörper deutlich untergeordnet und gleichen sich an dessen Oberflächengestaltung an.

In der Regel sind Anbauten rückwärtig und rechtwinklig zum Hauptbaukörper angeordnet. Runde oder vieleckige Formen sind untypisch.

Durch das Zusammenspiel zwischen großem Hauptbaukörper

und demgegenüber kleineren niedrigeren Anbauten entsteht eine kleinteilige dörfliche Gebäudegliederung, wie sie auch am neuen Ort wieder erreicht werden soll.

Am Umsiedlungsstandort sieht der Bebauungsplan insbesondere im Bereich der tiefen Grundstücke entlang der Ortszufahrt, dem Ortskern sowie im nördlichen Ortsrandbereich rückwärtige Anbauzonen vor, die entsprechend für ergänzende Anbauten, Nebengebäude und Garagen genutzt werden können.

Im Bereich der Ortszufahrt und des Ortskernes ist analog der Bebauung entlang der heutigen Dorfstraßen von Immerath eine höhere zweigeschossige Bebauung möglich, um hier wieder eine starke räumliche Fassung des Straßenraumes zu erhalten.

Im Ortskernbereich sind die Gebäude gemäß Bebauungsplan ohne Vorgarten unmittelbar an der Straße anzuordnen (Festsetzung einer sog. Baulinie).

Auch im übrigen Bereich entlang der Dorfstraßen sollten die Ge-

bäude nahe und möglichst miteinander abgestimmt entlang einer gemeinsamen Bauflucht an die Straße heranrücken. Durch eine abgestimmte Gebäudeanordnung lässt sich etwas vom räumlichen Charakter des alten Ortes mit seinen gefassten Straßenräumen in die Zukunft hinüberretten.

Die Anordnung der Gebäude nahe der Straße hat zudem den Vorteil, dass entsprechend mehr Fläche für die hinteren abgeschirmten Grundstücks- und Gartenbereiche zur Verfügung steht (z.B. für das Anlegen eines Nutzgartens).

Für die traditionelle regionale dörfliche Bauweise sind bestimmte Gestaltungsmerkmale typisch, die bei der Neuplanung beachtet werden sollten:

- lang gestreckte schlanke Baukörper aus einfachen geometrischen Formen,
- keine bzw. kurze Vorgärten,
- wenige, dem Hauptbaukörper untergeordnete und angepasste Anbauten,
- rückwärtige u. rechtwinklige Anordnung der Anbauten,
- straßennahe Anordnung der Gebäude an den Dorfstraßen.

Neubaubeispiele für einen Hauptbaukörper

Gestaltungsbeispiele für moderne Neubauten in schlichten, langgestreckten geometrischen Formen und mit Satteldächern.





Gebäudezeile im alten Ort (oben)

Die Gebäudehöhen und Dächer sind gestalterisch gut aufeinander abgestimmt.

Dachlandschaft (Mitte)

Das Beispiel verdeutlicht die prägende Wirkung von Dächern auf das Landschaftsbild.

Gebäudezeile (unten)

Ähnliche geneigte und gestaltete Dächer entlang einer Straßenflucht ergeben ein harmonisch-geordnetes Ortsbild.

Dachformen und Dachgestalt

Für das regionale rheinische ländliche Bauen typisch sind allseitig gleich und stark geneigte Satteldächer.

Die Dächer der Ortschaften bilden durch ihren abgestimmten Gestaltungscharakter zusammenhängende Dachlandschaften, die harmonisch zueinander und zur umgebenden Landschaft wirken. Besonders von breiteren Straßenräumen, Plätzen und vom Freiraum aus ist die Qualität einer Dachlandschaft erfahrbar.

Das unmittelbare Nebeneinander stark voneinander abweichender Dachformen und -neigungen sollte daher am neuen Ort vermieden werden. Dies würde nur dazu führen, dass das Ortsbild beliebig wirkt und austauschbar mit anderen Wohnsiedlungen wäre.

Gleiches gilt für eigentlich ortsuntypische Dachvarianten mit großem Krüppelwalm oder ausladenden Dachüberständen. Diese Dachvarianten stammen ursprünglich aus Süd- oder Norddeutschland (z.B. Schwarzwaldhaus) und sind historisch gesehen hier im Rheinland fremd und untypisch für die hiesigen Dörfer.

Die Verwendung eines gleichmäßigen Satteldaches hat durch die Klarheit seiner Konstruktion außerdem den Vorteil, kostengünstiger gegenüber aufwändigeren Dachkonstruktionen zu sein.

Um zumindest in Ansätzen die Qualität einer harmonischen dörflichen Dachlandschaft auch im

neuen Immerath zu erreichen, sind gemäß den Festsetzungen im Bebauungsplan u.a. folgende Gestaltungsregeln zu beachten:

- allseitig gleich geneigtes Satteldach mit 22-45°,
- zur Straße geneigte Pultdächer mit reduzierter Firsthöhe nur im Gestaltungsbereich 2, Dachneigung 10-25°,
- Krüppelwalmdächer mit einer giebelseitigen Abwalmung bis max. 1/3 der Höhe des Giebeldreiecks,
- Firstrichtung des Hauptbaukörpers entlang der neuen Dorfstraßen parallel zur Straße (»Traufständigkeit«),
- Dachüberstand bei geneigten Dächern am Ortgang (Giebelseite) bis max. 0,5 m, an der Traufseite (Dachrinnenseite) bis max. 1,0 m.

Im Gestaltungsbereich 1 mit den erhöhten gestalterischen Anforderungen sind demgegenüber nur allseitig gleich geneigte Satteldächer mit 35-45° zulässig. Krüppelwalmdächer und Pultdächer sind hier ausgeschlossen, um an diesem für den neuen Ort wichtigen Bereich einen abgestimmten regionalen Gestaltungseindruck zu erzielen.

Aus den gleichen Gründen wird hier auf einen Dachüberstand am Ortgang (Giebelseite) verzichtet und der zulässige traufseitige Dachüberstand auf max. 0,3 m begrenzt.

Innerhalb der festgesetzten rückwärtigen Anbauzonen gibt es für die Gestaltung von Dächern und

deren Neigungen größere Spielräume (z.B. Dachneigung 10-45°).

Orts- und regionaltypisch sind große allseitig gleich und stark geneigte Satteldächer.

Bei der Dachgestaltung sollten Sie möglichst regionaltypische Gestaltungsmerkmale verwenden, wie sie auch am alten Ort traditionell vorhanden sind.

Hierzu gehören »klassische« Satteldächer mit knappen Dachüberständen und Giebelseiten ohne Abwalmung.

Auf modische Dachformen sollten Sie verzichten. Moden wechseln schnell – Dächer sind dagegen sehr langlebig.

Dachgauben, Zwerchgiebel und Erker

Prägend für die Region sind die großen schützenden Dächer. Traditionell herrschen dabei »ruhige« Dachflächen vor, die selten von Gauben und Zwerchgiebel (=fassadenbündige Dachaufbauten) unterbrochen werden. Um diesen harmonischen dörflichen Eindruck auch am neuen Ort wieder zu erreichen, sollten Gauben und Zwerchgiebel so zurückhaltend und untergeordnet wie möglich gestaltet werden. Dächer mit zu vielen, zu großen oder zu eng gesetzten Dachaufbauten wirken überladen – die eigentliche Dachform ist dadurch nicht mehr erkennbar und das Ortsbild wird dadurch gestört. Als Gaubenform empfehlen sich die im Erkelenzer Land üblichen



Abgestimmte Dachgestaltung (oben)

Beispiele für neue Einfamilienhäuser, deren gestalterisch aufeinander abgestimmte Gebäudehöhen und Dachfarben einen geordneten Ortseindruck vermitteln.

Zwerchgiebel (unten)

Die Eingangssituation wird durch ein Zwerchhaus betont.

Einfamilienhaus (links)

Dachgestaltung mit knappen Überständen und einer sich gut einfügenden modernen Dachgaube.

Spitz- oder Schleppdachgauben. Dacheinschnitte »verletzen« die traditionelle Großform des Daches und sind daher straßenseitig nicht zulässig.

Häufig kann eine Belichtung eines Dachraumes statt über Dachgauben auch über die Giebelseiten sowie über Dachflächenfenster erfolgen. Sind Dachgauben erforderlich, sorgt die Abstimmung auf die Fensterachsen der darunter liegenden Geschosse für einen harmonischen Gesamteindruck.

Eine Gliederung des Hauptbaukörpers durch Erker oder Zwerchhäuser kann zu einer angenehmen Kleinteiligkeit führen. Man sollte aber darauf achten, den traditionell ruhigen Hauptbaukörper nicht zu überladen und damit in seiner Wirkung zu beeinträchtigen.

Bei der Planung dieser Bauteile sollten Sie ebenfalls darauf achten, dass sie sich dem Hauptbaukörper in Größe und Gestaltung

deutlich unterordnen. Auch sollten runde oder vieleckige Formen vermieden werden, da diese nicht zur traditionellen rheinischen Bauweise gehören und damit im Ortsbild auffallend und störend wirken.

Neben den gestalterischen optischen Vorteilen, die ein ausgeglichenes Gebäude im Ortsbild hat, ergeben sich hierbei auch finanzielle und energiewirtschaftliche Vorteile für den Einzelnen.

Unter Energieeinspargesichtspunkten ist ein kompakter Baukörper mit möglichst wenigen Auf- und Anbauten vorteilhaft.

Je aufwändiger ein Erker oder eine Dachgaube ausgeführt werden, desto teurer ist dessen bzw. deren Herstellung. Und je schlechter das Verhältnis zwischen Gebäudevolumen und -außenhülle, desto mehr Energie ist zur Erwärmung des Gebäudeinneren erforderlich.



Ruhiges Dach mit Gaube (oben)

Die Gauben am alten Ort sind meist klein, dezent und abgestimmt auf das Dachmaterial gestaltet.

Untergeordnete Gaube (unten)

Die Dachgaube fügt sich in Bezug auf Material, Form und Größe gut in die Dachgestaltung ein.

Zwerchhaus (rechts)

Gebäude mit gut proportioniertem Zwerchhaus zur Straße, das ebenfalls auch der gestalterischen Betonung des Hauseingangs dient.



Da Dachaufbauten und untergeordnete Bauteile eine markante Wirkung im Straßenbild haben können, sehen die Festsetzungen des Bebauungsplanes zur Vermeidung allzu unruhiger oder überladener Dächer u.a. folgende Gestaltungsregeln vor:

- max. zulässige Größen von Dachgauben: 1,8 m in der Höhe und 3,0 m in der Breite, in der Summe jedoch maximal die halbe Gebäudebreite (inkl. Zwerchgiebel),
- Breite von Erkern und Zwerchhäusern jeweils bis max. 5,0 m, in der Summe jedoch maximal die halbe Gebäudebreite,
- Mindestabstände zur Gebäudeaußenkante, zum First und untereinander von mindestens 1,5 m,

- Anordnung der Dachgauben in einer Höhe,
- Unzulässigkeit von Dachgauben in der 2. Dachebene,
- Unzulässigkeit von Dachaufbauten und Zwerchgiebeln bei flachen Dächern unter 35° Dachneigung.

Bei der Planung von Dachaufbauten, Zwerchhäusern und Erkern sollten Sie unbedingt vermeiden, dass das Gebäude überladen wirkt. Diese Bauteile sind angemessen zurückhaltend zu gestalten und anzuordnen.

Ebenso ist eine Abstimmung der Dachaufbauten auf die Fensterachsen der Fassaden zu empfehlen.



Schleppdachgaube (oben)

Schleppdachgauben fügen sich auf Grund ihrer Dachform besonders harmonisch in ein Satteldach ein.

Zinkblechgaube (unten)

Zinkblechverkleidungen harmonisieren gut mit anthrazitfarbenen oder dunkelbraunen Dächern.

Zwerchhaus (links)

Symmetrisch angeordnete Fassade mit einem markanten Zwerchhaus in der Mitte. Auf Dachgauben kann somit hier verzichtet werden.





Gestaltungsempfehlungen:

Neben der Gebäudeform und der Anordnung einzelner Bauteile prägen die Oberflächen von Fassaden und Dächern wesentlich das Ortsbild. Daher ist bei der Wahl von Fassaden- und Dachmaterialien darauf zu achten, dass diese zu einem dörflichen Erscheinungsbild passen. Angemessen ist die Verwendung regional- und dorftypischer Materialien in abgestimmter Farbgebung.



Fassadenmaterialien und Fassadenfarben

Besonders hinsichtlich Fassadenmaterialien bietet die heutige Zeit ein unüberschaubares Spektrum an Baustoffen und Möglichkeiten. Hier fällt die Auswahl schwer.

Da das neue Immerath wieder den Eindruck eines rheinischen Dorfes vermitteln soll, kommen bei den Hauptgebäuden eigentlich nur das historisch übliche Fassadenmaterial Ziegel oder Putzfassaden in Frage. Neben diesen Hauptfassadenmaterialien werden bei Nebengebäuden traditionell zusätzlich auch Holzfassaden verwendet.

Metall-, Beton-, Glas- oder Kunststofffassaden sind verhältnismäßig junge Baumaterialien, die in dem alten Ort nur vereinzelt zu finden sind. Sie sind daher für das alte Immerath untypisch und sollten auch am neuen Ort nur punktuell und allenfalls untergeordnet verwendet werden.

Industrielle Fassadenoberflächen wie Blech und Kunststoff haben zudem den Nachteil, dass sie nicht wie mineralische Oberflächen langsam altern können und somit schnell unansehnlich wirken. Nur

durch einen hohen Pflegeaufwand ist das zu verhindern.

Geprägt wird der Eindruck einer Fassade auch von ihrer Oberflächenbeschaffenheit. Gerade hierbei besitzt das Material Ziegel ein breites und lebendiges Ausdrucksspektrum, wie es für das rheinische dörfliche Erscheinungsbild charakteristisch ist.

Außenputze gibt es heutzutage in den unterschiedlichsten Strukturierungen. Sie sollten jedoch darauf achten, eher fein als grob strukturierte Putze zu verwenden, da letztere häufig aufdringlich wirken und nicht dorftypisch sind. Darüber hinaus verschmutzen grob strukturierte Putzflächen schneller.

Grundsätzlich lassen sich Fassadenmaterialien miteinander kombinieren. Hierbei sollte jedoch ein Material deutlich überwiegen und sozusagen das Hauptmaterial darstellen, um einen ruhigen Gesamteindruck zu erzeugen.

Darüber hinaus können auch »moderne« Materialien wie Stahl und Glas den regionalen Baustil berei-

Gebäude am alten Ort (oben)

Prägend für den alten Ort sind historische Gebäude mit Ziegelfassaden.

Ziegelfassade (Mitte)

Beispiel für die Verwendung von traditionellen Ziegelfassaden bei einem modernen Einfamilienhaus.

Weiß geschlemmter Ziegel (unten)

Fassaden mit weiß geschlemmten Ziegelmauerwerk wirken besonders elegant und zeitlos.

chern – vorausgesetzt sie werden dezent und deutlich untergeordnet eingesetzt.

Zum dörflichen Erscheinungsbild im Rheinland gehört es, dass die Auswahl an Fassadenoberflächen auf wenige markante regionaltypischen Materialien und Farbtöne begrenzt ist.

Mit Blick auf dieses Erscheinungsbild geben die Festsetzungen des Bebauungsplanes den Rahmen für Fassadengestaltungen am neuen Ort vor, u.a. mit folgenden Regelungen:

- Ziegel-/Klinkerfassaden in roter bis rotbrauner Farbgebung oder weiß geschlämmt,

- Verwendung kleiner Ziegelsteinformate bei Ziegel-/Klinkerfassaden (bis 2 DF),
- Putzfassaden in den abgetönten Farbspektren weiß, gelb, ocker, rot oder braun.

Da im Gestaltungsbereich 1 (Kernbereich) des neuen Ortes ein harmonisches und markantes regionaltypisches Erscheinungsbild besonders wichtig ist, sind hier nur die oben genannten Ziegel-/Klinkerfassaden zulässig.

Darüber hinaus ist im Sinne eines harmonischen Gesamteindrucks zu empfehlen, die Farbgestaltung der Fassade mit der von Dach, Balkonen, Fenstern, Vordächern, Wintergärten und anderen Bauteilen abzustimmen.



Fassadenmaterialien (oben)

Beispiel einer modernen Ziegelfassade mit harmonisch-lebendiger Gestaltung der Oberfläche.

Ziegel- und Putzfassaden (Mitte/unten/links)

Die Beispiele zeigen die unterschiedliche Wirkung von Ziegel- und Putzfassaden bei Einfamilienhäusern.

Rötliche Ziegelfassaden wirken in Kombination mit Begrünungen besonders harmonisch.



Dachmaterialien und Dachfarben

Dächer werden meistens nicht einzeln wahrgenommen sondern als Dachlandschaft im Zusammenwirken mit den Nachbargebäuden. Wie im vorigen Kapitel bereits angesprochen, besitzen Dachflächen eine wesentliche Wirkung auf das dörfliche Erscheinungsbild.

Vor allem aus größerer Entfernung und von breiteren Straßenräumen und Plätzen aus entfaltet eine Dachlandschaft ihre Wirkung. Von der freien Landschaft betrachtet, prägen sie den Gesamteindruck des Dorfes.

Die Gestaltung der Dächer und der Ortsrandeingrünung entscheidet im Wesentlichen darüber, ob sich ein Ort harmonisch in das Landschaftsbild einfügt oder als Fremdkörper wirkt.

In der Erkelenzer Landschaft kommen in der Regel matte, gedeckte und abgetönte Farben und Oberflächen vor. Sie sind wesentlich für den harmonischen Gesamteindruck der natürlichen Landschaft.

Ein wichtiger gestalterischer Unterschied zwischen einem Dorf und einer Vorortsiedlung ist, dass das Dorf mit der umgebenden Landschaft in harmonischem Einklang steht. Daher sind grelle, farbintensive und glänzende Gebäudeoberflächen völlig untypisch für ein dörfliches Erscheinungsbild und somit zu vermeiden.

Ebenso haben blaue, grüne oder gefleckte Dacheindeckungen wenig mit dem traditionellen Dach

der Region zu tun und stören daher empfindlich den dörflichen Gesamteindruck. Dorftypisch hingegen sind matte, abgetönte, erdige Farben im rotbraunen oder dunkelgrauen Farbspektrum.

Damit sich auch das neue Immerath schon von weitem wieder als rheinisches Dorf zu erkennen gibt, sieht die Gestaltungssatzung u.a. folgendes vor:

- Ausführung einer Dachoberfläche in einem Material und in einer Farbe (keine Farbmuster), um insgesamt einen »ruhigen« und harmonischen Eindruck zu erzielen,
- Verwendung von Dachbausteinen (z.B. Tonziegeln oder Betondachsteine) bei geeigneten Dächern in anthrazit oder rötlichen bis dunkelbräunlichen Farbton,
- Ausschluss glasierter oder sonstiger stark glänzender Dachsteine.

Ähnlich wie bei den Fassaden können auch bei Dachaufbauten oder untergeordneten Bauteilen Materialien wie Zink und Aluminium ergänzend eingesetzt werden (z.B. Zinkausführung von Dachgauben) – sofern dies deutlich zurückhaltend und untergeordnet geschieht und der Gesamteindruck des Daches nicht gestört wird.

Der gestalterische Eindruck von Grasdächern weicht deutlich von dem der traditionellen Dacheindeckung ab und ist daher im wirkungsträchtigen Gestaltungsbereich 1 ausgeschlossen.

Dachlandschaft der alten Orte

Die beiden oberen Bilder zeigen, dass insbesondere aus größerer Entfernung Dächer eine zusammenhängende Dachlandschaft bilden, die prägend ist für die Dorfansicht.

Dachmaterialien am alten Ort

Die alten Orte werden vor allem durch Dächer mit Ziegel- oder Betondachsteinen in dunkelgrauer oder rötlicher bis dunkelbräunlicher Farbgebung geprägt.

Bei Flachdächern hingegen (z.B. von Garagen) besitzt eine Dachbegrünung eine positive Wirkung, da hiermit die in der Regel unansehnlichen Bitumenoberflächen vermieden werden.

Flachdächer von Garagen und Nebengebäuden sind vor allem von den Obergeschossen der umliegenden Hauptgebäude aus einsehbar. Daher kann Sie die Gestaltungsqualität von Flachdächern ganz unmittelbar betreffen.

Die Fassade ist das Gesicht des Hauses, das Dach die Kopfbedeckung. Vergleichbar prägen daher auch Fassade und Dach den Eindruck von Ihrem Haus. Zum öffentlichen Raum und zur Landschaft hin ist das Erscheinungsbild Ihres Hauses auch von allgemeinem Interesse.

Grundsätzlich gilt, dass sich zurückhaltend und harmonisch abgestimmte gestaltete Gebäudeoberflächen mit traditionellen Materialien und abgetönten Farben besser in das gemeinschaftliche Dorfbild und in die Landschaft einfügen als Oberflächen, die absichtlich oder unabsichtlich hervorstechen.

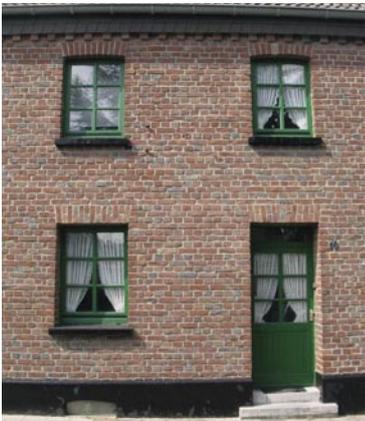


Dachsteineindeckung (oben)

Dachpfannen im ruhigen rötlichen bis dunkelbräunlichen Farbton oder in anthrazit gehören traditionell zu den dorfgerechten Dacheindeckungen.

Dach und Wand (links)

Rote Tondachziegel kombiniert mit einem rötlichen Klinkermauerwerk ergeben ein besonders harmonisches Bild.



Historische Lochfassaden (oben/Mitte)

Typisch für historische Lochfassaden sind ca. 1-1,5 m breite, hochrechteckige Fensteröffnungen mit regelmäßigen Abständen untereinander und einem größeren Abstand zur Gebäudeaußenecke.

Moderne Lochfassade (unten)

Schmale Fensteröffnungen mit Fenstertüren und mit einer Mauerwerksfassade angemessenen Abständen prägen hier die Fassade handwerksgerecht und positiv.

Gestaltungsempfehlungen:

Bei Mauerwerksbauten sollen die konstruktionsgerechten dörflichen Gestaltungselemente wie z.B. hochrechteckige Fenster zur Anwendung kommen. Grundsätzlich gilt, dass handwerklich gestaltete Fassadenelemente wie Haustüren, Fenster, Vordächer und Balkone eher dem Dörflichen angemessen sind als Fertigelemente.

Fenster

Die regionaltypische traditionelle Fassade wird als so genannte »Lochfassade« bezeichnet. Der Begriff Lochfassade bezieht sich hierbei auf ein traditionelles baukonstruktives Prinzip, nämlich das Einfügen von Löchern (Fenster, Türen) in eine massiv gebaute Mauerwerksfassade.

Damit die Mauerwerksfassade trägt, dürfen jedoch nicht zu viele und nicht zu breite Öffnungen eingebaut werden. Der massive Eindruck einer Fassade herrscht vor. Die Öffnungen bilden nur einen untergeordneten Teil der Fassade (meist max. 30 bis 40 %).

Die Folge hiervon sind Fensteröffnungen im »stehenden Format«, d.h. die Öffnungen sind deutlich höher als breit, wie sie auch für die historischen Gebäude charakteristisch sind.

Mit Verwendung moderner Baustoffe wie Stahl und Stahlbeton lassen sich zwar auch fast beliebig breite Öffnungen in einer massiven Fassade herstellen, was aber dem gewünschten dörflichen Erscheinungsbild und den traditionellen Sehgewohnheiten widerspricht.

Wenn Sie Ihre Räume großzügig belichten wollen, empfiehlt es sich daher, anstatt einem breiten Fenster mehrere schmale Fenster in regelmäßigen kurzen Abständen nebeneinander anzuordnen. Hierdurch können Sie Ihre Gebäudefassade gut gliedern (siehe Bild links unten). Mit dieser Gestaltung als Lochfassade wird fast automatisch eine sinnvolle Proportionierung des Gebäudes erzielt.

Ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen offenen und geschlossenen Fassadenflächen ist anzustreben. Dabei sollte auf eine traditionelle dörfliche Fassadengestaltung geachtet und untypisch große bzw. breite Fassadenöffnungen vermieden werden.

Haustüren und Vordächer

Haustüren und Hauseingänge sind ganz besondere Punkte eines Gebäudes. Hier gehen Sie tagtäglich ein und aus. Hierdurch betritt jeder Gast Ihr Haus. Es handelt sich um den Übergangsbereich zwischen Drinnen und Draußen. Die Haustür und der Hauseingangsbereich

stellen daher so etwas wie die Visitenkarte eines Gebäudes dar.

Das hat zur Folge, dass man sich in der Regel ganz besonders um die Gestaltung des Hauseingangsbereiches bemüht. Hierbei besteht jedoch leicht die Gefahr, dass man über das Ziel hinausschießt.

Die Vielfalt der Baumarktangebote gerade für den Hauseingangsbereich ist verlockend – und meist teuer! Man sollte jedoch auch daran denken, dass der Hauseingang zwar ein wichtiges Element eines Hauses darstellt, aber eben auch nur ein Teil der gesamten Fassade ist und daher auf andere Fassadenelemente und Fenster harmonisch abgestimmt sein sollte.

Wenn Sie sich traditionelle Hauseingänge im alten Immerath anschauen, so werden Sie feststellen, dass hier in der Regel handwerklich gearbeitete Holzeingangstüren vorherrschen. Eingangstüren aus Kunststoff oder Holzimitat, die

in jeder beliebigen Variante erhältlich sind (z.B. Barock-Stil), haben nichts mit dem dörflichen Bauen zu tun und wirken beliebig oder unangemessen.

Vordächer sollen den Hauseingang vor Witterung schützen. Je nach Größe und Materialwahl können Vordächer jedoch auch »erdrückend« auf den Hauseingang und überdimensioniert gegenüber der Fassade wirken.

Für Vordächer bieten sich daher feingliedrige »leichte« Konstruktionen in Materialien wie z.B. Stahl oder Glas an. Diese ordnen sich der Fassade gut unter und bilden einen reizvollen gestalterischen Kontrapunkt zu Ziegel oder Putz.

Zurückhaltend und handwerklich gestaltete Haustüren und feingliedrige Vordächer geben Ihrem Haus eine angemessene Visitenkarte mit dörflichem Charakter.



Moderne Eingänge (oben)

Die drei Beispiele zeigen verschiedene Möglichkeiten, wie zeitgemäß und zurückhaltend gestaltete Eingangsbereiche und Türüberdachungen aussehen können, die sich gut in die Fassade integrieren.

Moderne bauliche Lösung (links)

Der Eingangsbereich wird aus der Gebäudegliederung entwickelt. So kann man auf gesonderte Vorbauten bzw. Überdachungen verzichten.



Historisches Gebäude (oben)

Am alten Ort sind die historischen Haupt- und Nebengebäude stark aufeinander abgestimmt. Das Nebengebäude ordnet sich dem Hauptgebäude deutlich unter.

Gebäude und Garage (Mitte/unten)

Die Garagen sind hinsichtlich der Fassaden- und Dachgestaltung auf das Hauptgebäude harmonisch abgestimmt. Die jeweilige Zugehörigkeit ist klar erkennbar.

Gestaltungsempfehlungen:

In der traditionellen Bauweise sind Nebengebäude in der Regel mit ähnlichen oder gleichen Materialien erstellt wie die Hauptgebäude. Beide Gebäudetypen bilden eine gestalterische Einheit, ohne die jeweilige Zweckgebundenheit zu leugnen. Um diese Qualität auch am neuen Ort zu erhalten, sind Nebengebäude und Garagen in ihrem Erscheinungsbild auf das Hauptgebäude abzustimmen bzw. anzugleichen.

Nebengebäude und Garagen

Dörfer zeichnen sich darin aus, dass hier nicht nur gewohnt sondern auch gearbeitet wird. Landwirtschaft und Handwerk und die hierfür erforderlichen Nebengebäude gehören deshalb seit jeher zum traditionellen Ortsbild. In der jüngeren Vergangenheit kam als Bautyp noch die Garage hinzu, zunächst oft integriert in die bestehenden Nebengebäude.

Häufig bildet das Hauptgebäude mit den Nebengebäuden nicht nur baulich sondern auch gestalterisch eine Einheit. Das Hauptgebäude gibt Dachform und -neigung bzw. bestimmte Dach- und Fassadenmaterialien vor. Die Nebengebäude gleichen sich dem in Material, Form und Farbe möglichst an. Besonderes Beispiel hierfür sind im Erkelenzer Raum die traditionellen Vierkanthöfe.

In gewöhnlichen Neubausiedlungen stellen sich Werkstätten, Garagen oder Abstellhäuser oft losgelöst vom Hauptgebäude dar, ohne sich die Mühe zu geben, die Architektursprache ihres Hauptgebäudes zu übernehmen. Eine gestalterische Beliebigkeit ist die Folge, die wenig mit einem ge-

meinschaftlichen dörflichen Erscheinungsbild zu tun hat.

Um ein geordnetes dorftypisches Erscheinungsbild zu erreichen, sehen die Festsetzungen im Bebauungsplan vor, dass Fassadenoberflächen von Nebengebäuden und Garagen in Form, Farbe und Material auf den Hauptbaukörper abzustimmen sind.

Um ein harmonisches Dorfbild zu erzielen sei darüber hinaus empfohlen, auch bei der Gestaltung der Dächer Bezug auf das Haupt-

Das Hauptaugenmerk bei der Betrachtung eines Ortes liegt naturgemäß auf den Hauptgebäuden.

Dennoch können Nebengebäude und Garagen für den Gesamteindruck eine wesentliche Rolle spielen – auch wenn sie häufig »nur nebenbei« wahrgenommen werden.

Nebengebäude sollten daher gestalterisch ebenso sorgsam behandelt werden wie das Hauptgebäude und sich entsprechend gestalterisch hieran orientieren.

gebäude zu nehmen bzw. sich diesem anzugleichen.

Nebengebäude und Garagen, die deutlich hinter die vordere Bauflucht des Hauptgebäudes zurücktreten, verlieren an Gestaltungswirksamkeit im öffentlichen Straßenraum. Daher gibt es bei Garagen, Carports und Nebengebäude, die min. 3,0 m hinter die vordere Bauflucht des Hauptgebäudes zurücktreten, keine bauordnungsrechtlichen Vorgaben zur Wahl der Dachform.

Insbesondere Garagen sollten hinsichtlich ihrer Lage, Größe und Proportion sorgfältig geplant werden. Ohne Rücksicht auf das Umfeld erzeugen lieblos gestaltete (Fertig)garagen oft einen trostlosen Eindruck, der im Orts- und

Straßenbild empfindlich störend wirken kann.

Die Gestaltung und Anordnung aneinander grenzender Garagen oder Nebengebäude sollten Sie möglichst frühzeitig mit Ihren Nachbarn abstimmen.

Neben ihrer Gestaltung besitzt die Maßstäblichkeit der Nebengebäude ebenfalls eine hohe Bedeutung.

Die Errichtung eines in Ausmaß und Höhe mit dem Hauptbaukörper vergleichbaren Nebengebäudes sollte vermieden werden, um eine Beeinträchtigung des eigenen Grundstückes bzw. der Nachbargrundstücke z.B. durch eine starke Verschattung zu vermeiden.



Zurückliegende Garage (oben), Doppelgarage (Mitte) und Carport (unten)

Garagen und Carports passen sich trotz der Verwendung z.T. unterschiedlicher Materialien gestalterisch an das Hauptgebäude an und zeigen so ihre jeweilige Zugehörigkeit.

Abgestimmte Gestaltung (links)

Die Verwendung gleicher Materialien, Farben und Dachneigung ergeben ein geordnet-harmonisches Bild.

Abstellräume und Gartenlauben

Auch die Planung von Abstellräumen sollte frühzeitig bedacht werden. Hierbei bietet es sich an, diese in die Garage zu integrieren – d.h. die Garage entsprechend größer zu planen. Wenn Abstellräume in Form eines frei stehenden Abstellhauses untergebracht werden, sollte dieses wie oben angeführt möglichst Bezug auf das Hauptgebäude nehmen.



Sollen Außenabstellräume oder Gartenlauben als Holzkonstruktion ausgeführt werden, so sind handwerklich gefertigte Konstruktionen (z.B. mit einer Boden-/Deckenschalung oder Stülpchalung) einer dorftypischen Bauweise angemessen. Fertighäuser mit Nut- und

Federschaltungen wirken demgegenüber oft »billig« und sollten daher vermieden werden. Eine handwerkliche Konstruktion ist zwar in der Herstellung in der Regel teurer, die Konstruktion besitzt jedoch eine höhere Qualität, die sich langfristig (z.B. Haltbarkeit) auszahlt. Darüber hinaus lassen sich hierbei auch individuell zugeschnittene grundstücksbezogene Lösungen realisieren.

Bei der Verwendung von Holzkonstruktionen für Abstellhäuser oder Gartenlauben sollten Sie eine individuelle handwerkliche Herstellung vor Ort den gesichtslosen Fertigprodukten »von der Stange« vorziehen.



Abstellhäuschen

Beispiele für Abstell-, Garten- und Taubenhäuschen in handwerklicher Holzkonstruktion, die sich gut in die Gartengestaltung einfügen lassen, ohne als gesichtslose Fremdkörper zu wirken.

Empfehlenswert ist auch die Integration der Gartenhäuschen in die Gesamtgestaltung des Gartens.

Gestaltungsempfehlungen:

Vorgärten und Grundstückseinfriedungen haben – neben der Gebäudegestaltung – wesentlichen Einfluss auf das Erscheinungsbild des Straßenraumes. Ähnliches gilt für frei im Vorgarten stehende Abfallbehälter. Gestalterisches und ökologisches Ziel ist es, durch Begrünung des Straßenraumes und der Vorgärten einen einladenden dörflichen Charakter mit hoher Aufenthaltsqualität zu erreichen.

Vorgärten

Vorgärten gehören zwar zum privaten Freiraum, haben jedoch durch ihre Ausrichtung zur Straße ebenfalls öffentlichen Charakter. Sie dienen der nachbarschaftlichen Kommunikation und gehören zur gestalterischen Visitenkarte eines Grundstückes. Gleichfalls besitzen Vorgärten auch eine psychologische Schutzfunktion, denn sie halten den privaten Bereich gegenüber dem öffentlichen auf Distanz.

Den unterschiedlichen Anforderungen an Vorgärten kann man mit einer Begrünung am besten gerecht werden. Vorgärten sind

daher nach den Festsetzungen des Bebauungsplanes, abgesehen von Zuwegungen und Zufahrten, unversiegelt zu belassen und gärtnerisch zu gestalten. Demzufolge sind Stellplätze hier nicht zulässig. Durch eine gärtnerische Gestaltung des Vorgartens erhält Ihr Grundstück einen einladenden Charakter und wird so zu einer vorzeigbaren »Visitenkarte«.

Bei den Zuwegungen und Zufahrten ist darauf zu achten, dass sie möglichst wasserdurchlässig sind und aus einheitlichen Materialien bestehen, ggf. abgestimmt auf die Fassade des Hauptgebäudes.



Begrünte Vorgärten (oben/links)

Die gelungene gärtnerische Gestaltung der Vorgärten mit Laubgehölzen, Stauden und Blumen lässt diese zum Schmuckstück werden – ein großer Gewinn für das Dorf- und Straßenbild.

Bei der Auswahl der Pflanzen sollten sie bevorzugt dorfgerechte und damit einheimische Arten wie z.B. heimische Laubgehölze und -sträucher verwenden.



Einfriedungen (oben/Mitte)

Die Beispiele aus dem alten Ort zeigen die besondere dörfliche Wirkung von Hecken- und Mauer-einfriedungen. Bei einer Mauer-einfriedung kommt es besonders darauf an, dass die Oberfläche auf das Hauptgebäude abgestimmt ist.

Seitliche Grundstückseinfriedung (unten/rechts)

Beispiele für eine Heckeneinfriedung zum öffentlichen Raum, kombiniert mit einem transparenten Zaun bzw. einem Mauersockel.

Einfriedung

Im Bereich von Vorgärten sind Einfriedungen aus funktionalen Gründen in der Regel nicht erforderlich. Sie dienen allenfalls zur Verdeutlichung der Grenze zwischen öffentlichem und privatem Bereich und haben – anders als im rückwärtigen Grundstücksbereich – lediglich symbolische Schutzfunktion.

Aus diesem Grunde dürfen im Vorgartenbereich ausschließlich Einfriedungen aus lebenden Hecken auch in Verbindung mit einem transparenten Zaun nur eine Höhe bis max. 1,30 m haben. Hierdurch ist gewährleistet, dass der Blickkontakt zwischen Straße und Haus erhalten bleibt.

Eine »Abschottung« von der Straße durch zu hohe Einfriedungen ist dorfuntypisch und damit nicht zulässig.

Neben Hecken sind im Vorgartenbereich der alten Orte auch Mauern traditionell üblich und daher nach den Bebauungsplanfestsetzungen zulässig. Mauern unterstreichen den »baulichen Charakter« einer Straßenfront und sind daher besonders im dichteren Ortskern oder im Zusammenhang mit einer Hofbebauung angemessen.

Da Mauern jedoch schnell abweisend wirken können, sind diese im Vorgartenbereich besonders niedrig zu halten (max. 0,80 m).



Um einen dorftypischen harmonischen Gesamteindruck zu erhalten, sind Mauern bezüglich der Oberflächen grundsätzlich auf die Fassade des Hauptgebäudes abzustimmen.

Außerdem empfiehlt es sich, massive Einfriedungen kleinmaßstäblich zu gliedern, um einen monotonen Charakter zu vermeiden. Mögliche Gliederungselemente können z.B. die Ziegelsteine einer Ziegelsichtmauer oder die regelmäßige Anordnung von Mauerpfeilern sein.

Ein dorftypischer einladender Eindruck des Straßenraumes kann durch großzügige Begrünung und Minimierung der Vorgartenversiegelung erreicht werden. Bei der Planung von Einfriedungen zu öffentlichen Flächen sind möglichst Hecken zu verwenden. Sollen Mauern als Einfriedung dienen, so sind sie gestalterisch auf das Hauptgebäude abzustimmen.

Grenzen private Grundstücke auch außerhalb des Vorgartenbereichs an öffentliche oder landwirtschaftlich genutzte Flächen (Straßen, Fußwege, Grünflächen, Ortsrand), so besteht auch hier ein gemeinschaftliches Interesse an einer hochwertigen dorfgerechten Gestaltung.

Um einen durchgrünten dörflichen Charakter zu erhalten, sind daher Einfriedungen an diesen Stellen in Form von Hecken auszuführen. In Verbindung mit einer Hecke sind

auch transparente Zäune insgesamt bis zu einer Höhe von zwei Metern zulässig.

Abfallstandorte

In der Regel können Abfallbehälter in die Garage oder in Abstellhäusern integriert werden.

Sollte dies nicht möglich sein (z.B. bei Mehrfamilienhäusern) und die Abfallbehälter müssen frei auf dem Grundstück platziert werden, so ist eine geeignete Abschirmung zum öffentlichen Raum hin erforderlich.

Im Falle der öffentlichen Einsehbarkeit sind daher Standplätze für Abfallbehälter gemäß Gestaltungssatzung mit entsprechenden Gehölzen einzufrieden oder in begrünten Schränken einzuhausen.

Standorte für Abfallbehälter sollten Sie möglichst in die Gebäude oder die Garage integrieren. Frei auf dem Grundstück befindliche, öffentlich einsehbare Standorte sind hingegen abzuschirmen und einzugrünen.



Abgeschirmte Abfallstandorte in Vorgärten (oben/links)

Die Beispiele zeigen mögliche Formen der Abschirmung von Abfallstandorten gegenüber öffentlichen Flächen, z.B. durch Einhausung in Kombination mit einer Begrünung durch Sträucher und Hecken.

Die vorliegende Gestaltungsfibel soll Ihnen erste Informationen und Anregungen zum Thema Gebäude- und Grundstücksgestaltung geben. Darüber hinaus wird seitens der Stadt Erkelenz eine Bauberatung im Bürgerbüro Immerath angeboten.

Bitte nehmen Sie das Beratungsangebot frühzeitig für individuelle Fragen wahr!

Im Beratungsbüro können Sie sich, konkret bezogen auf Ihre Situation, informieren und beraten lassen. Dabei ist es empfehlenswert, dass Sie das Beratungsangebot schon **vor Beginn der Planungsphase** in Anspruch nehmen. Informieren Sie bitte auch Ihren Architekten über das Beratungsangebot – oder bringen Sie ihn gleich mit! Auf diese Weise lassen sich erfahrungsgemäß schnell und frühzeitig Unklarheiten und Missverständnisse beseitigen.

Sprechstunden Beratungsbüro Rurstraße 9

Die Sprechstunden der kostenfreien Bauberatung finden in der Regel ein- bzw. zweiwöchentlich statt. Die Termine werden in der örtlichen Presse bzw. im Infoblatt »Im Dialog« bekannt gegeben.

Weitere Informationen

Stadt Erkelenz

Herr Schöbel: Tel: 02431 / 85-305

Frau Knipprath: Tel: 02431 / 85-388

RWE Power AG

Herr Kolbe: Tel: 0221 / 480-22560

Frau Klein: Tel: 0221 / 480-23249

Herr Heymel: Tel: 0221 / 480-22424

Herr Petz: Tel: 0221 / 480-22578

Impressum

Herausgeber:

Stadt Erkelenz
Der Bürgermeister
Johannismarkt 17
41812 Erkelenz
Telefon: 0 24 31 / 85 261
Telefax: 0 24 31 / 70 558
E-Mail: info@erkelenz.de
www.erkelenz.de

Bearbeitung:

Heinz Jahnen Pflüger
Stadtplaner und Architekten
Kasinostraße 76 a
52066 Aachen
Telefon: 02 41 - 60 82 60-0
Telefax: 02 41 - 60 82 60-10
E-Mail: mail@HJPplaner.de
www.HJPplaner.de

Norbert Post
Hartmut Welters
Architekten & Stadtplaner
Arndtstraße 37
44135 Dortmund
Telefon: 02 31 - 47 73 48 60
Telefax: 02 31 - 55 44 44
E-Mail: info@post-welters.de
www.post-welters.de

Redaktion und Layout:

Peter Jahnen
Thorsten Weber
Hartmut Welters

Fotos:

Archiv Heinz Jahnen Pflüger
Archiv Post • Welters
Stadt Erkelenz

Aachen/Dortmund/Köln,
im Oktober 2006

